

Frankfurter Rundschau v. 19.10.2002, S.20

KUB Feuilleton am Wochenende

**Der mittlere Weg – besser als sein Ruf
Ob es ums Glück geht, ums Böse oder um die Willensschwäche: Martin Seel plädiert für eine
moderate Auffassung philosophischer Wahrheit**

Wir agieren stets unter Bedingungen, über die wir nicht verfügen können. Manchmal meinen wir vielleicht, unser Handeln selbst zu **bestimmen** und uns von vernünftigen Gründen leiten zu **lassen**. Doch sind unsere Gedanken und Entscheidungen letztlich nicht vollständig durch natürliche, historische und soziale Faktoren bestimmt, auf die wir keinen Einfluss haben? Rationale Selbstbestimmung wäre dann eine Illusion. Oder ist die Alternative zwischen Selbst- und Fremdbestimmung vielleicht falsch gestellt? Das jedenfalls ist die zentrale Botschaft des Gießener Philosophen Martin Seel: Theoretische wie praktische Rationalität erfordert stets beides – **Bestimmen** und Bestimmenlassen, Aktivität und Passivität. Diese in Auseinandersetzung mit Kant, Hegel und nicht zuletzt Heidegger gewonnene These wird in den hier gesammelten Arbeiten aus dreizehn Jahren durchbuchstabiert.

Die Themen der Aufsätze und der unakademisch schwungvollen und lebensnahen Essays reichen von "Sprache" und "Metapher" über "Medien", "Spiel" und "Glück" bis zum "Bösen" und zur "Willensschwäche". Zumeist geht Seel von einem gegenwärtig umkämpften Gegensatz aus, etwa zwischen Wahrheit und Richtigkeit oder zwischen einer Ethik des Guten und einer Ethik des Richtigen, um dann zu zeigen, dass es **sich** um einen falschen Gegensatz handelt, der wohlverstanden in einem Sowohl-als-Auch überwunden werden kann. Der für Seel grundlegende Gegensatz, der vor allem in den neueren Texten ausdrücklich im Mittelpunkt steht, ist der von **Bestimmen** und Bestimmtwerden, von Aktivität und Passivität, Tun und **Lassen**.

Im Bereich der theoretischen Philosophie äußert **sich** dieser Gegensatz am deutlichsten in der Frage, ob unsere Erkenntnis durch die Welt oder die Welt durch unser Erkennen bestimmt wird. Während der Realismus im erkennenden Menschen den passiven Betrachter einer vorgegebenen Realität sieht, stilisiert ihn der Konstruktivismus zu einem Demiurgen, der erst im Erkennen der Wirklichkeit ihre Gestalt und Form gibt. Seel kritisiert beide Auffassungen als Vereinseitigungen und gelangt so zu der plausiblen Konsequenz, dass Aktivität und Passivität im Erkennen zusammenkommen müssen: Unsere Begriffe, Gedanken und Sätze sind das Produkt unserer geistigen Aktivität; doch die Dinge, die wir mit ihrer Hilfe klassifizieren, erfassen und beschreiben, existieren normalerweise unabhängig von unserem Denken und Erkennen. Was wahre Erkenntnis, was falsche Meinung ist, hängt von den Dingen ab und nicht von uns. "Ein plausibler Konstruktivismus schließt einen plausiblen Realismus mit ein – und vice versa. Das ist gewiss ein moderater Konstruktivismus und ein moderater Realismus, aber wer sagt denn, dass die philosophische Wahrheit nicht auch einmal moderat sein kann?"

Diese rhetorische Frage enthält freilich eine ironische Untertreibung. Tatsächlich scheint Seel der Auffassung zu sein, dass die philosophische Wahrheit immer "moderat" ist, sofern man darunter nicht die falsche Bescheidenheit eines "schwachen Denkens" versteht, sondern die Anerkennung der Begrenztheit einer jeden Perspektive – einschließlich der eigenen. Gegensätzliche philosophische Thesen können daher beide etwas Richtiges treffen, sofern sie Ausdruck unterschiedlicher Sichtweisen auf dasselbe Problem sind. Wo es Seel gelingt, das begrenzte Recht beider Seiten einer Debatte zum Tragen zu bringen, gelangt er zu überaus einleuchtenden Thesen und vernünftig-mäßvollen Positionen, auch wenn die Vereinbarkeit des scheinbar Unvereinbaren manchmal mehr behauptet als nachgewiesen wird.

Nicht immer aber liegt die Wahrheit in der Mitte. Besonders im zweiten, der praktischen Philosophie gewidmeten Teil des Bandes klingen manche der moderierenden Thesen Seels zwar weniger bescheiden, dafür aber auch weniger überzeugend. So will uns Seel von einem "Bogart-Theorem" überzeugen, wonach es "moralisch besser" sei, "wenn die gleichwohl Guten einige der Charakterzüge und Verhaltensweisen der eigentlich Bösen aufzuweisen haben". Wenn das heißen soll, dass es moralisch besser ist, ab und zu etwas moralisch Schlechtes zu tun, dann ist der Selbstwiderspruch offensichtlich. Tatsächlich läuft Seels Begründung auf etwas viel Schwächeres hinaus: dass nämlich völlige moralische Unangefochtenheit menschenunmöglich und zähneknirschende Pflichterfüllung besser, jedenfalls sympathischer sei als moralischer Übereifer. Das ist wohl richtig, doch muss man **sich** keineswegs wie die "eigentlich Bösen" verhalten, um nicht zum eifernden Gutmenschen zu werden.

Auch Seels "Lob der Willensschwäche" kann man durchaus widerstehen. Wer angesichts der Verlockung durch ein Stück Sahnetorte schwach wird, beweise damit seine Freiheit, "andere Absichten zu haben als die, die er die meiste Zeit hat". Doch wer sein Schwachwerden im Nachhinein bereut (und nur dann handelt es **sich** ja um einen Fall von Willensschwäche), wird auf diese "Freiheit" gerne verzichten. Sie ist auch nicht vereinbar mit Seels Analyse des Freiheitsbegriffs im letzten Essay des Bandes, wonach Freiheit gerade nicht in willkürlicher Spontaneität bestehe, sondern in der "Affirmation von Richtungen des eigenen Begehrens". Wir sind frei, wenn wir dem, was uns bestimmt, zustimmen – wenn wir nicht einfach bestimmt werden, sondern uns zugleich **bestimmen lassen**. Doch, so muss man fragen, kann nicht auch Zustimmung unfrei sein, etwa weil sie durch äußeren Druck oder innere Zwänge zustande kommt? Freiheit und Rationalität beruhen auf Bedingungen, die selbst weder frei verfügbar noch von einem neutralen Standpunkt aus rational begründbar sind. Dass diese Bedingtheit unseren Anspruch auf rationale Selbstbestimmung nicht untergräbt, sondern ihn gerade trägt, ist die wichtige Pointe der Überlegungen Seels. Doch über ein angemessenes Verständnis von Freiheit und Rationalität verfügen wir damit noch nicht, denn nicht jedes Sichbestimmenlassen ist Ausdruck freier und rationaler Selbstbestimmung. Hier bleibt auch für eine moderate Philosophie noch manches zu tun. Martin Seel: **Sich bestimmen lassen**. Studien zur theoretischen und praktischen Philosophie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2002, 302 Seiten, 11 .

(c) Frankfurter Rundschau GmbH